

Steiniger Weg zur Selbstbestimmung

HINTERGRUND: Welche Möglichkeiten haben Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen, außerhalb eines Heims zu leben? Wer betreut sie? Wie ist die Finanzierung geregelt? Der Auszug aus dem Heim ist für die Menschen eine große Herausforderung. Trainingsgruppen sollen helfen.



Roland Schmitt, Geschäftsführer des Masurenhofs, diskutiert mit Bewohnern über den Weg aus dem Heim.

FOTO: BENNDORF

VON ANJA BENNDORF

TIEFENTHAL. Bei einer Veranstaltung im Masurenhof zeigte sich: Die wenigsten Behinderten wollen ihre vertraute Einrichtung verlassen. „Ich will zwar raus, habe aber Angst, es nicht zu schaffen“, „Der Organisationsaufwand bei einem Umzug wäre mir viel zu groß“ und „Hier kann ich gut arbeiten und meinen Interessen nachgehen. Deshalb möchte ich bleiben“. Das sind nur drei, aber sehr typische Stimmen von Heimbewohnern.

Diese Aussagen müsse man relativieren, sagt Kerstin Steinfurth, Büroleiterin des Landesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen, Ottmar Miles-Paul. „Als Mehrbettzimmer in den Heimen noch Standard waren, wollten die Bewohner keinesfalls in Einzelzimmern untergebracht sein. Nachdem diese aber eingeführt waren, konnten sie sich nicht mehr vorstellen, einen Raum mit anderen zu teilen“, nennt sie ein Beispiel aus den Erfah-

rungen ihrer siebenjährigen Tätigkeit bei der Heimaufsicht.

„Wir wollen Mut machen, den ersten Schritt zu tun“, erklärt Roswitha Beck, Kuratoriumsvorsitzende des Vereins zur Unterstützung gemeindenaher Psychiatrie Rheinland-Pfalz, der sich gemeinsam mit dem Landesverband Psychiatrie-Erfahrener (LVPE) dem Thema „Der Weg aus dem Heim – aber wie?“ angenommen hat. Eine 55-jährige Ebertsheimerin, seit 2006 im Masurenhof, sieht keinen Grund für Veränderungen. „Seit ich hier bin, hat sich mein Gesundheitszustand wesentlich verbessert. Ich schätze die Gemeinschaft und kann alles machen, was ich möchte“, sagt sie.

Die Geschäftsführerin des sozialtherapeutischen Wohnheims Boßweilerhof in Quirnheim, Silke Wannemacher, weiß von Fällen, bei denen ein Auszug aus der Einrichtung dramatische Folgen hatte – bis hin zum Suizid. „Das Ziel der Landesregierung, dass jeder Mensch selbstbestimmt leben können soll, lässt

sich auch im geschützten Umfeld verwirklichen“, betont sie. Wer sich um einen Heimplatz bewerbe, schaue sich ganz genau um und suche sich einen Ort aus, der ihm gefalle. Bei einer Wohnung sei nicht selten mit Ablehnung der Nachbarschaft zu kämpfen.

Patienten können die Selbstständigkeit schaffen – wenn sie Schritt für Schritt auf das Leben „draußen“ vorbereitet werden.

Daran erinnert sich Klaus Laupichler noch gut. Der LVPE-Vorsitzende lebt seit mehr als 15 Jahren allein in einer eigenen Wohnung und tue das gern, wie er versichert. „Ich brauche nur ein wenig hauswirtschaftliche und therapeutische Hilfe“, so Laupichler. Mit Unterstützung ambulanter und gesetzlicher Betreuer kommt auch Uwe Reichert gut zurecht. Seit Februar 2007 ist ein Appartement des Masu-

renhofs sein Zuhause. Er betont aber, wie wichtig eine Vorbereitung auf das „Leben draußen“ ist. „Im Heim bekam der Alltag eine Struktur, und ich habe Fertigkeiten erworben, die mich in die Lage versetzen, selbstständig mein Leben zu meistern“, erzählt er.

„Schritt für Schritt klappt der Auszug in der Regel gut“, sagt Roland Schmitt, Diplom-Psychologe und Geschäftsführer des Masurenhofs. Nach intensivem Training in speziellen Gruppen, in denen die Bewältigung von Alltagsaufgaben geübt werde, und einer anschließenden Phase von Betreutem Einzelwohnen im Heim könne ein Teil der Menschen den Sprung in die Selbstständigkeit schaffen, weiß Wannemacher. Jedem gelinge das jedoch nicht, zumal in der heutigen Gesellschaft selten Unterstützung durch Nachbarn zu erwarten sei.

Die entscheidende Frage, so Schmitt, laute stets: Was für eine Hilfe benötigt wer zu welchem Zeitpunkt? Da es so schwierig sei, auf

STICHWORT

Masurenhof

Der Masurenhof wurde 1969 als Wohnheim für psychisch kranke Menschen in Tiefenthal gegründet. Inzwischen umfasst die sozialpsychiatrische Einrichtung von Ruth und Achim Helfrich 123 Plätze und beschäftigt rund 100 Mitarbeiter.

Mitunter im Verbund mit anderen Trägern unterhält der Masurenhof ein weiteres Heim sowie eine Tagesstätte in Bad Dürkheim, zahlreiche externe Wohngruppen, darunter auch eine in Eisenberg, Einzelappartements für ambulant versorgte Behinderte und Betreutes Wohnen in Grünstadt und Freinsheim. Derzeit entsteht ein neues Heim mit modernem Konzept in Lamsheim: Zwei Gebäude mit 25 Einzelappartements, in denen die Klienten allein leben können, aber nach Bedarf rund um die Uhr betreut werden. Die Fertigstellung ist zum Jahresende geplant. (abf)

dem freien Markt eine passende Wohnung zu finden, die auch vom Sozialamt akzeptiert werde, verfüge der Masurenhof kreisweit über zehn Appartements, die von bisherigen Bewohnern der sozialpsychiatrischen Einrichtung angemietet werden könnten.

„Allerdings stellt die Politik die Finanzierung der Betreuung nicht in ausreichendem Maß sicher“, kritisiert Schmitt. Das dafür zur Verfügung gestellte so genannte persönliche Budget führe dazu, dass der Betroffene bei seiner Betreuung Billiganbietern vertrauen müsse. Der vom Land erstattete Stundenlohn von 33 Euro decke die Kosten professioneller Dienstleister nicht.

Steinfurth verteidigt die Berechnung: „33 Euro pro Stunde werden durchschnittlich für Sozialarbeiter gezahlt.“ Landesweit erhielten rund 4000 Menschen ein persönliches Budget. „Insgesamt geben wir Jahr für Jahr 700 Millionen Euro für die Eingliederungshilfe von Behinderten aus“, so Steinfurth.